

Chiesa di S. Maria degli Angeli

Enthält den berühmtesten Freskenzyklus der Renaissance in der Schweiz.

Gehörte zu einem 1490 gegr. Franziskanerkloster, das 1848 aufgehoben wurde. An dessen Stelle entstand das Hotel du Parc, in das der ehem. doppelte Kreuzgang inkorpiert wurde, von dem zwei Seiten noch sichtbar sind. Baubeginn der Kirche 1499, Weihe 1515. Umbau und Rest. 1922–30 (Eduardo Berta) mit dem Ziel der Rückführung des Gebäudes auf das Aussehen in der Renaissance (Freilegen von Fresken, Modifikation von Fassade und Chor).

Die Typologie des Baus entspricht jener der lombardischen Klosterkirchen der Minoritenorden (s. S. Maria delle Grazie in Bellinzona), durch einen Lettner in einen Raum für die Gläubigen – Saal an der N-Seite mit vier kommunizierenden polygonalen Seitenkapellen mit Tonnengewölben mit Stichkappen – und einen quadratischen Raum für die Mönche unterteilt; der quadratische Chor wurde vermutlich 1772 durch Hinzufügung der Apsis erweitert. Die im unteren Teil aus regelmässigem Hausteinwerk gearbeitete Fassade mit rahmenden Pilastern, die wie der Giebel Fialen tragen; über dem Portal halbrunde Lünette mit Freskofragment, darüber zwei rechteckige, in der Zeit des Barock vergrösserte Fenster und ein Rundfenster.

An der N-Flanke hoher Turm mit spitzbogigen zugemauerten Fenstern und Zwillingsfenstern in den zwei obersten Geschossen. An der S-Wand die älteste, ins 16. Jh. dat. Sonnenuhr des Tessins.

Der Kirchenraum wird durch drei spitzbogige Schwibbogen in vier Joche unterteilt. Wandartiger Lettner mit drei rundbogigen Durchgängen mit dem **grossen Wandbild der Passion und der Kreuzigung Christi**, einem Hauptwerk des Leonardo-Schülers Bernardino Luini: an den Pfeilern des mittleren Bogens die 1529 dat. hll. Rochus und Sebastian, über den Arkaden Propheten; auf der grossflächigen Wand die Kreuze Christi und der beiden Diebe im Vordergrund, am Kreuzfuss hl. Johannes und kniende Magdalena, links die Frauengruppe um die Leidensmutter, rechts die um das Gewand Christi wüffelnden Soldaten, rundherum Soldaten zu Pferd und eine geschlossene Figurengruppe; im Mittelgrund zwei Säulenloggien, innerhalb derer sich die beiden Szenen der Begegnung mit Thomas und der Verspottung abspielen; dazwischen Kreuztragung und Beweinung; im Hintergrund links Ölberg, in der Mitte Landschaft, rechts Himmelfahrt Christi.

Von Luini stammen auch die abgelösten Fresken des Letzten Abendmahls an der südl. Schiffswand (urspr. im Refektorium des Klosters) und die aussergewöhnlich schöne Muttergottes mit Kind und hl. Johannesknaben an der linken Wand der ersten Kapelle (ehem. über dem Portal zum Refektorium), in welcher der Taufstein 1983 von Pierino Selmoni platziert ist.

In der zweiten Kapelle barocker Holzaltar mit Statue des hl. Antonius von Padua, Gemälde mit Stigmatisation des hl. Franziskus von Giuseppe Antonio Petrini, 1728, an den Bogenpfeilern Immacolata und hl. Klara, 1. H. bzw. spätes 16. Jh., über der Archivolte des Bogens Fresko der Muttergottes mit den hll. Karl und Franziskus von Paula und Mitgliedern der Familie Castagna, 1611.

In der dritten Kapelle barocker Holzaltar mit Muttergottesstatue, in der Bogenlaibung Franziskanerheilige und -selige in Grisaillemalerei, an den Pfeilern hl. Franziskus links und hl. Cosmas (oder Damian) rechts, um 1523; am Pilaster rechts (zum Schiff hin) die hll. Franziskus

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



und Bernhardin von Siena bei der Beweinung Christi und langes Ablassgebet in lat. Sprache, ein Werk, das dem Meister der Camuzio-Kapelle zugeschr. wird. Der Name dieses Malers wird abgeleitet von der vierten, dem hl. Joseph geweihten und von Ludovico Camuzio gestifteten Kapelle mit dem von ihm ausgeführten Freskenzyklus 1524–25 mit vier Szenen aus der Kindheit Jesu: die Flucht nach Ägypten ist eine Kopie der Tafel Bramantinos in der Kirche Madonna del Sasso in Orselina, die anderen Episoden übernehmen Holzschnittmotive von Albrecht Dürer; in den Lünetten musizierende Engel, im Gewölbe vier grosse Engelfiguren um eine illusionistische Öffnung und Puttenmedaillons in den Kappen, in der Laibung Prophetenmedaillons.

Über dem Altar Fresko der thronenden Muttergottes in der Art des Antonio da Tradate, E. 15./A. 16. Jh., 1942 aus einem Haus in Taverne abgelöst. Die Wandmalereien in den drei kreuzgewölbten Lettnerdurchgängen (die zwei seitlichen bis E. 19. Jh. als Kapellen eingerichtet) von zwei versch. Künstlern. Die dem Meister der Camuzio-Kapelle zugeschr. Malereien des rechten Durchgangs mit Darstellungen von Prophetenmedaillons in der Bogenlaibung, des hl. Laurentius am Pfeiler, einer dichten Gruppe von Figuren (vielleicht Porträts realer Personen) mit versch. Körperlichen und geistigen Krankheiten (erkennbar ein Blinder, ein Einäugiger, ein Pestkranker, ein totes Kind in einer Wiege und andere) an der inneren S-Wand. Unter dem mittleren Bogen zwei Lünetten mit Veduten von Jerusalem (links) und des Ölbergs (rechts), 1. H. 16. Jh., im Durchgang links Szenen aus dem Leben des hl. Franziskus 16. Jh. Ehem. Mönchschor mit Kreuzrippengewölbe.

In der Kapelle S. Teodoro Barockaltar mit Altarbild des hl. Michael, 2. H. 17. Jh., Scagliola-Frontale von Pietro Solari, 1708, schöne hölzerne Rokokobalustrade mit Stigmatisation des hl. Franziskus. Am Triumphbogen die hll. Joseph und Anna wohl von den Gebr. Giuseppe Antonio Maria und Giovanni Antonio Torricelli, 2. H. 18. Jh. Frontale des Hochaltars und Türen von zwei kleinen Schränken in Scagliola-Technik, 18. Jh.

An den Chorwänden 1523 dat. Szenen aus dem Leben Mariä in Grisaillemalerei. Die Apsis mit Illusionsmalereien der Torricelli und einem abgelösten Fresko der Assunta von Francesco Antonio Giorgioli, um 1690, ehem. im barocken, 1929 abgebr. und durch das heutige Kreuzrippengewölbe ersetzten Tonnengewölbe des Chors. In der Sakristei wurde 1974 ein kleines Museum eingerichtet mit Bildern 16.–18. Jh. – u. a. Wunder des hl. Antonius von Padua von G. A. Petrini und Erzengel Rapahel mit dem jungen Tobias von Antonio Mondino, um 1620 – Antiphonalen 17. Jh., liturgischen Paramenten und Geräten.

